



Kloster  
Wülfighausen

## Monatsimpuls für Februar von Pastor Peter Haigis

### Fasten und Feiern – Gedanken zu Markus 2,18-22

Alles hat seine Zeit – auch das Feiern und das Fasten. Das ist uns schon aus dem Kirchenjahr vertraut: Weihnachten und Ostern sind „christliche Hochfeste“, dazwischen liegt eine Fastenzeit, *die* Fastenzeit schlechthin.

Doch genau genommen geht beiden großen Festzeiten das Fasten voraus, denn auch die Adventswochen waren ursprünglich eine Zeit des Fastens, eine Zeit der fastenden Vorbereitung auf das Fest.

Die Antwort Jesu an die Pharisäer, warum seine Jünger (und wohl auch er selbst) nicht fasten, läuft also auf eine Unterscheidung der Zeiten hinaus. Jesus hält das Fasten nicht generell für verkehrt – es kommt nur auf die rechte Zeit dafür an, auf die rechte Zeit für beides.

Es wäre widersinnig, zu einem Fest zu gehen, um dort zu fasten – und ebenso widersinnig bzw. unsensibel, jemanden, der fastet, zum Feiern einzuladen. Wir sollen vielmehr beides – das Feiern wie das Fasten – in seiner Eigenart ernst nehmen und zu seiner Zeit würdigen.

Das will das Bild vom Bräutigam und den Hochzeitsgästen sagen. Das sagen auch die beiden angefügten Bilder vom neuen Wein, der nicht in alte, sondern in neue Schläuche gehört, und vom alten Kleid, das nicht mit einem neuen Stück geflickt wird, sondern mit einem alten. Alt und neu – das passt nicht so recht zusammen, so wenig wie das Fasten bei einem Fest oder das Feiern in der Zeit des Fastens.

Damit könnte die Fastenfrage dieses Bibelwortes schon entschieden sein. Doch ich denke, es steckt noch etwas mehr in Jesu Bildworten, gerade in ihrem Bezug auf das Fasten.

Ich beginne mit dem etwas schwierigeren Bild vom alten Kleid und einem neuen Stück Tuch. Was soll dieses Beispiel überhaupt besagen?

Ein neues Stück Stoff auf das Loch in einem alten Kleid zu nähen, ist wohl schon deshalb ungeschickt, weil das neue Tuch stabiler und resistenter ist und die Nähstellen auf dem alten Stoff strapazieren würde – so die Erklärung Jesu. Alt und neu, das passt nicht gut!

Natürlich ist auch noch etwas anderes unsinnig bei dieser Vorgehensweise. Das wird zwar nicht ausdrücklich gesagt, stimmt aber trotzdem. Denn warum

sollte man einen hochwertigen neuen Stoff zerschneiden, um daraus Flicker für ein altes Kleid zu gewinnen? Dann schneidere dir aus dem neuen Material doch gleich ein neues Gewand ...

Ein geschickter Schneider wird vielmehr Stoffreste – ob aus neuem oder altem Tuch – sammeln, um sie für gelegentliche Ausbesserungsarbeiten an Kleidungsstücken zu verwenden, und dabei jeweils zwischen geeigneteren und ungeeigneteren Flicker unterscheiden.

Damit sind wir bei einem wichtigen Aspekt damaligen Wirtschaftens angelangt; er ist uns heute etwas aus den Augen geglitten: Es herrscht das Prinzip des sparsamen und schonenden Umgangs mit Materialien vor. Erst wiederverwenden, dann wegwerfen! Abgetragenes wird repariert, Reste werden verwertet. – Eine Art „antikes Upcycling“, heute wiederentdeckt.

Gibt es von hier aus eine Brücke zum Fasten? Vielleicht! Sie erschließt sich aber leichter, wenn wir uns nun zunächst dem Bild vom Wein und den Schläuchen widmen.

Neuer Wein gehört in neue Schläuche, da die alten (während des Reifungsprozesses) bersten könnten und der wertvolle neue Wein dann verloren wäre.

Auch hier: alt und neu passen nicht so recht zusammen; vielmehr das richtige Gefäß für den richtigen Inhalt – darauf kommt es an.

Das scheint mir als Bild für das Fasten näher.

Fasten ist ja nicht einfach nur Essensverzicht oder eine ähnliche asketische Übung, um beim Feiern dann wieder so richtig zuschlagen zu können. Fasten hat seinen Wert in sich selbst:

Wir verzichten, um den Körper zu entschlacken.

Wir verzichten, um uns des Wertes dessen, was wir sonst so selbstverständlich konsumieren, neu bewusst zu werden.

Wir verzichten, um anderen etwas aus unserem Verzicht zugute kommen zu lassen.

Wir verzichten, weil wir die Zeit, die wir sonst mit Essen oder Genießen verbringen, für etwas anderes nutzen können, zum Beispiel um zu beten, zu meditieren, nachzudenken, spazieren zu gehen.

In jedem Fall wird das Fasten eine Zeit sein, aus der wir verändert hervorgehen. Fasten wandelt uns, verändert uns (und unsere Einstellung), macht uns neu.

Es kann sein, dass uns im Fasten auch Aspekte unseres Lebens neu aufgehen, dass wir neue Impulse für unser Leben erhalten. Nicht wenige, die fasten, sagen, dass sie nach ihrer Fastenzeit nicht einfach wieder zum vorherigen Lebenstrott zurückkehren wollen.

In diese Erfahrung hinein spricht für mich das Bild vom neuen Wein in neuen Schläuchen. Fasten ist dann eine Art „Gefäßerneuerung“: Ich lasse mich verändern, erneuern, um auf neue Weise Gottes gute Segenskraft in mich

aufzunehmen ... Das Fasten macht mich neu und zugleich offen für Neues, das mir von Gott entgegenkommt.

So könnte eine spirituelle Deutung dieses Bildwortes im Blick auf das Fasten aussehen. – Doch was ist nun mit dem alten Kleid und dem unpassenden neuen Stück Stoff? Es scheint ja geradezu so zu sein, dass das Bild vom alten Kleid dem Bild von den neuen Schläuchen widerspricht.

Offenbar ist beides richtig und wichtig: Neues braucht Neues und Altes braucht Altes. – Zumindest sofern das Alte ebenfalls einen Wert, seinen Wert hat.

Das wirft nun nochmals ein völlig anderes Licht auf die Praxis des Fastens – und ich rede jetzt nur vom Fasten in einem geistlichen Sinn. So verstanden kann mich die Fastenübung auch dazu führen, wertvolle Erfahrungen in mir zu bewahren und wertzuschätzen.

In einer Zeit, in der das Neue und die Erfahrung von Neuem so überbetont wird wie der unseren, scheint das ein enorm bedeutsamer Aspekt der Lebensführung zu sein. Es geht eben nicht nur um immer wieder und wieder Neues in unserem Leben, sondern um die Bewahrung des Alten, des Herkömmlichen, des Vertrauten.

„News, news, news!“ – Das ist die Devise einer medial aufgeladenen Alltagspraxis. Doch die Seele braucht etwas anderes. Der Geist will immer neuen Stoff, neue Anregung; er ist gefräßig und verschlingt, was er bekommen kann. Die Seele sucht das Vertraute, das Unveränderte und Unveränderliche, um darin zu verweilen und sich darin zu beheimaten: Rituale; ein Gang durch die Natur zur immer gleichen Tageszeit am immer gleichen Ort, um die zarten und langsamen Veränderungen in der Natur wahrzunehmen; ein immer wiederkehrendes Wort oder Bild oder Lied; ein Gebet wie ein Mantra oder wie unser Atem – auch das könnte ein geistlicher Inhalt einer Fastenzeit werden.